

Brandberg, Weiler Ahornach

Auftraggeber: Tiroler Landesregierung, Abt. Dorferneuerung und Gemeinde Brandberg
Durchführungszeitraum: Nov. 2000 bis Mai 2001

Ausgangssituation:

Am Südhang oberhalb von Brandberg ist der Weiler Ahornach situiert. Er besteht aus mehreren Häusern, die



sich dem Weg entlang aufreihen. Bedingt durch die exponierte Lage, Hangneigung ca. 45 ° und daraus resultierend kaum ebenem Bauplatz, gruppieren sich diese 8 Häuser sehr dicht und malerisch zu einem Ensemble. Das Besondere an diesem Ensemble ist die weitgehend erhaltene Homogenität des Erscheinungsbildes durch stimmige Baumassen und Materialsprache.

Ansicht des Weilers vom Ort aus

Im Zentrum des Weilers südlich der Strasse befindet sich ein alter Stall und ein altes, baufälliges Wohngebäude, das derzeit zu Lagerzwecken umfunktioniert ist. Anstelle dieser Objekte soll ein neues Wohnhaus und ein neuer, den heutigen Bedürfnissen angepasster Stall entstehen. Beide Objekte haben unterschiedliche Besitzer, durch die Topographie ist der mögliche Bauplatz sehr beengt. Durch Grundzusammenlegungen soll dieser Platz optimiert werden.



Für diese beiden Objekte soll eine Bebauungsstudie erstellt werden.

Einfahrt in den Weiler

Topologie

Das durch die starke Hangneigung geprägte Erscheinungsbild des Bauplatzes, die dichte und verschachtelte Bauweise lassen sich am Besten in einem „Arbeitsmodell“ darstellen.

Mit Hilfe des vom Land zur Verfügung gestellten Höhenschichtenplanes wurde ein Modell im Maßstab 1:100 mit 50 cm Höhensprüngen gebaut.

Der Bauplatz wurde im Modell austauschbar gestaltet, so können verschiedene Bauzustände simuliert werden.



Bauplatz mit bestehenden Bauten



Bauplatz mit neuer Bebauung

Typologie

Durch Begehungen mit Fotodokumentation und anschließender Analyse wurden die typologischen Merkmale des Weilers herausgefiltert u.a.:

- Bei der Konstruktion der Bauten wurde weitgehend auf Materialien der Umgebung zurückgegriffen. Als Oberflächenmaterialien kommen vor allem Stein, Holz und in untergeordneter Weise Putz zur Verwendung.
- Die Stützmauern sind, bedingt durch die händische Errichtung, aus lokalem Stein kleingliedrig in Trockenbauweise errichtet. Die Stützmauern wurden mit „Anzug“ hochgemauert, sie folgen mit Krümmungen dem Geländeverlauf.
- Firstrichtung, Dachneigung, Geschlossenheit der Dachflächen und Baukörper sowie die ähnliche Fassadengliederung sind wesentlich für den Weiler. Die Fassaden gliedern sich in ein Sockelgeschoß aus Stein, das

darüberliegende Geschoß ist verputzt oder in Holz ausgeführt. Bei den Wirtschaftsgebäuden springt das Obergeschoß vor und ermöglicht dadurch bei den beengten Platzverhältnissen eine größere Lagerkapazität. Bei den Wohngebäuden wird die Fassade durch vorspringende, zum Teil umlaufende Holzbalkone gegliedert, auch sie haben spezielle Ausformungen zum Lagern von Gegenständen (Laubensäulen mit Querbrettern).

Bei einer Berücksichtigung dieser typologischen Merkmale in den Neubauten kann das einheitliche Erscheinungsbild des Weilers gewahrt bleiben.



Die Stützmauern passen sich dem Gelände an, das Auge wird durch sie geführt. Im seitl. Bild erkennt man vier Generationen von Bruchsteinmauerwerk, jede hat ihre eigene Handschrift



Die Geschlossenheit der Baukörper und die Gliederung der einzelnen Geschoße wird aus diesen Bildern ersichtlich. Um mehr Speicherplatz zu erhalten springen die Tennenbereiche vor die Fassade



Bebauungsstudie

Die Bebauungsstudie soll auf der einen Seite die Machbarkeit der beabsichtigten Bauten aufzeigen und auf der anderen Seite die Verträglichkeitsgrenzen für den Weiler darstellen.



Neben den beengten Bauverhältnissen und den Vorgaben durch den Steilhang sorgte vor allem der neue Stall für große gestalterische Probleme. Neue landwirtschaftliche Technologien (z.B. Freilaufstall) waren auf Grund der Platzverhältnisse von Anfang an nicht möglich. In Zusammenarbeit mit dem Land Tirol, Abt. landwirtschaftlicher Hochbau wurde der Stall auf das wirtschaftlich vertretbare Mindestmaß reduziert, trotzdem wird das Volumen des neuen Stalles fast doppelt so groß wie das des Alten. Der Tennenbereich springt leicht vor und übernimmt so die Bautradition des Weilers, auch im Sockelgeschoß mit seiner Vormauerung aus Natursteinen der Gegend bleibt diese Tradition erhalten.

Beim Wohnhaus wurde durch eine große, ruhige Holzfläche ein Pendant zu den großen Flächen des Stallgebäudes gesetzt. Die Kleingliedrigkeit der Fenster wurde im Wohnhaus beibehalten, die große Fensterfront des Obergeschoßes ist durch den vorgelagerten Balkon abgeschirmt und fällt so nicht in Erscheinung. Das Natursteinmauerwerk des Untergeschosses gibt dem Haus seine Wichtigkeit, die es neben dem großen Stallgebäude auch braucht.

Die Ergebnisse der Nutzungsstudie wurden in den Bebauungsplan der Gemeinde integriert, die Gebäude sollen noch dieses Jahr gebaut werden.